

Franckesche Stiftungen zu Halle

Epiktets Handbuch neu übersezt und bearbeitet

Epictetus

Frankfurt am Main, 1790

VD18 10174621

Anhang.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-213897

§. 78. Wer ruhig seiner Bestimmung folgt,

Ist weis' und versteht, was Götter erzielen.

§. 79. Auch (Sokrats Ausspruch) dient hieher: Wenns die Götter so wollen, Krito, so mag's seyn. Mich können Anyrus und Melitus wohl tödten, aber nicht mir schaden.

A n h a n g.

I.

Erklärung derjenigen Worte, die dem Epiktet eigen sind, für den, der die Uebersetzung mit der Urschrift vergleichen möchte.

§. 1. Εγω ist beim Epiktet blos die Seele, weil er den Leib schon nicht mehr zu meinem Ich rechnet, um alles, was diesem begegnet, als fremd ansehen zu können. ἐπι ist hier penes, in jemand's Macht: folglich τα ἐπ' ἐμοι nach dem Obigen, Dinge, die in das Wohl meines Geistes Einfluß haben. Kraft des Gegentheils betreffen τα ἐν ἐπ' ἐμοι den Leib. Eben das will später εἰς πρὸς ἐμὲ sagen.

- §. 5. φαντασία von φαίω, Einbildung, Vorstellung. Beim Epiktet heißen alle sinnlichen Güter und Begebenheiten so, mit allgemeinem Namen, weil sie uns Vergnügen und Schmerz zu erwecken scheinen.
- §. 6. τα παρὰ φύσιν τῶν ἐπ' ἐμοί, ein verwickelter Begriff: Dinge, die auf meinen Geist wirken, aber seinem Wohl entgegen sind, παρὰ φύσιν: Geistesleiden; die auch in der Uebersetzung genannt sind. Will also ganz etwas anders sagen, als τα ἔκ ἐπ' ἐμοί.
- §. 9. ὅποιος, welcherlei, betrifft alles, die Beschaffenheit einer Sache, ihre Umstände und Folgen. φύσις ist eben das. τηρεῖται τὴν προαίρεσιν κατὰ φύσιν ἔχουσαν, statt κατὰ φύσιν, ἣν ἔχει, nach den Umständen, die sich ereignen. Ohne diesen Begriff von φύσις würde man übersetzen: mein Vorhaben, das die Natur gut heißt. Auch dies ist philosophisch, aber hier am unrechten Ort.
- §. 10. Δόγμα von δέχω, Wahn, Begriff. Außerm Ep. willkürliche Lehre. πράγμα, Begebenheit.
- §. 13. προαίρεσις, Wille, Hang der Seele. Unten §. 18. u. ist's der Trieb, weise zu werden.

- §. 16. προκοπτειν, fortrücken, sich ausbilden.
- §. 18. το εκτος, das Aeußerliche, was Unbekannten ins Auge fällt, l'exterieur.
- §. 26. εσια scheint blos der vorübergehenden φαντασια wegen da zu stehn, der sie entgegengestellt wird, sonst ist's ungrisch und sogar ohne Nachdruck. απαθεια war besser als εσια τε απαθεια.
- §. 29. φιλοσοφια ist beim Ep. Tugendliebe durch Ueberwindung sein selbst: eben was mehrmal: ει προκοψαι θελεις, fortrücken in der Ausbildung.
- §. 30. εντασις, Posten, was προαιρεσις.
- §. 33. βελημα της φυσικης, verstehe: ως δι ημας φερειν τα κακα. Uebrigens ist hier die Uebersetzung Kommentars genug.
- §. 34. ει το σωμα σε τις επιτρεπει, verstehe: ως ει αδικειν.
- §. 35. επιτατης, Meister, der sonst αλιπτης, παιδοτριβης, γυμνασιαρχης heist.
- §. 36. αλλο προς αλλο πεφυκε. Er will sagen: αλλω εργω αλλος πονος. ιδιωτης von ιδιος, was privatus, wird ursprünglich dem αρχων, dem τυραννος entgegengesetzt. So beim Lucian ιδιωται βοες, gemein Vieh, animal gregarium, dem αγελαρχω βοι entgegen, (also nicht dummes Vieh.) Im philosophischen moralischen Sinn ist der Un-

gelehrte, unstudirte Bürger, der Alltagsmann. Und so hats Epiktet in zwiefachem Sinn. Redet er vom Umgang, so bedeutets den Unstudirten: redt er vom Vorzug, vom Zweck der Bildung, so setzt er den denkenden Weisen dem Pöbelmann entgegen. Der Deutsche braucht Idiot für Leerkopf, Tölpel.

§. 37. $\chi\omega\iota\varsigma$ ist von $\chi\eta\mu\alpha$ verschieden; mit beider Bedeutungen hängt's so zusammen: $\chi\omega$, $\chi\omega$, $\chi\omega$ heißt nicht nur haben, sondern auch, wenn $\epsilon\mu\epsilon$ drunter verstanden wird, sich befinden; $\pi\omega\varsigma$ $\chi\epsilon\iota\varsigma$: auch beschaffen seyn; $\tau\omicron$ $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha$ $\acute{\epsilon}\tau\omega\varsigma$ $\chi\epsilon\iota$. Aus diesem Grund heißt $\sigma\chi\eta\mu\alpha$ Gestalt, Anzug, und $\sigma\chi\epsilon\iota\varsigma$ Verhältniß, das mehr Dinge zu einander haben, z. B. in Absicht auf Grösse, Farbe, Verwandtschaft, Reichthum, Stand, Tugend u.

$\beta\lambda\alpha\pi\tau\omega$, das oft vorkömmt, ist hier was $\tau\alpha\rho\alpha\sigma\sigma\omega$, nämlich $\tau\omicron\nu$ $\nu\epsilon\nu$.

§. 38. $\text{ὅτι το συμφερον, εκει το ευσεβει,}$ erklärt sich durchs Vorige. Jeder leidende murret wider die Götter: daraus die Lehre, wem die Götter wohlthun, ist dafür fromm, oder wörtlich: Wo Wohlstand, da ist auch Frömmigkeit. Deutlicher hått er gesagt: $\pi\alpha\varsigma$ $\epsilon\upsilon\pi\omicron\iota\sigma\tau\alpha\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ $\dot{\iota}\pi\omicron$ $\tau\omega\nu$ $\Theta\epsilon\omega\nu$, $\chi\alpha\rho\iota\varsigma$ $\chi\epsilon\iota$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$ $\delta\iota$ $\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta\epsilon\iota\alpha\varsigma$. Eine andre Aus:

legung: Illud solum utile, quod honestum; ac illud vere honestum, quod pium, thut dem Text durch unberechtigtes Einschleiben Gewalt, und streiztet mit dem Zusammenhang.

- S. 42. μετα γε ist Ein Wort, μεταγε, sonst fehlt ein Zeitwort.
 S. 49. επανορθοσις, sonst Richtung, hier sittliche Bildung.
 S. 65. λαβη, Handhabe, im figürlichen Sinn; Seite, Gesichtspunkt. δυο λαβας εχειν, ancipitem esse, zwei Seiten haben.
 S. 71. στασις, Festerlage zuerst, wie status; dann sittliche Lage, Gemüthsfassung. χαρακτηρ, von χαρασσω, Denkart.

II.

Gedanken über einzele Sätze.

- S. 1. Schon deswegen kann Reichthum, Ehre, Luxus unser wahres Glück nicht seyn, weil sonst mit ihrer Grösse oder Kleinheit unsre Zufriedenheit steigen oder fallen müßte. Dies ist aber so wenig wahr, daß bei größtem Ueberfluß das Herz darben kann, wenn auch auf ihm keine Seufzer ruhn: mit sehr schmalen Glücksumständen hingegen ist die Frölichkeit so verzwisfelt, daß in Hütten mehr Genuß

des Lebens, mehr Freiheit der Brust angetroffen wird. Den Genuß sacht ewig die Nüchternheit an, und je weniger Bedürfnisse, desto weniger Abhängigkeit und Zwang. Den Mann von Ueberfluß und Wohlleben setzt der leichteste Zufall in ein gebildeten Mangel, weil seine Bedürfnisse ungeheuer, und schwer zu befriedigen sind: und eingebildec Uebel sind dem Herzen, das dran glaubt, wahre Uebel. Der Arme, wenn ihm gleich wahre Nothwendigkeiten fehlen, lernt sie entbehren: und wahre Uebel hören dem, der sich drein schickt, auf, Uebel zu seyn.

- S. 4. Der Rath, sich den Geschäften, den Verbindungen des Lebens zu entziehen, damit man der Befruchtung abwartet, würde wohl nicht überall passen. Wovon soll ich leben, wovon die Meinen nähren, die von meinem Fleiß ihr Brod erwarten, werden die meisten fragen müssen. Ja nicht einmal gefunden wird die Tugend in der Einsiedelei. Entziehung der Gelegenheit zum Zorn, zur Habsucht u. ist alles, was die Einsamkeit gewähren kann; dahingegen führt sie den Stolz, heiliger als die übrige Menschheit zu seyn, nothwendig mit sich. Und kehren wir hernach in die Gesellschaft zurück, so äussern sich bei wiederholten Gelegenheiten die alten Begierden wieder. Nein, beständige

Einsamkeit hilft so wenig, als ununterbrochener Wirrwarr in der Gesellschaft; aber jeden Tag früh oder spät eine Stunde Rückkehr in sich, Prüfung unsrer Handlungen, Enthüllung ihrer geheimen Gründe, Reue über schlechte, übereilte Thaten, Befestigung guter Grundsätze, daß sie uns bei unversehnen Fällen gegenwärtig bleiben: dies alles ist das untrügliche Mittel, jeden Tag weiter zu rücken. Aber ohne Mischung in die Weltgeschäfte, ohne Unterhaltung des bürgerlichen Bandes, ohne tägliches Weben und Wirken, kurz, ohne Gelegenheiten, wie sollen wir uns im Guten üben, wie das Herz prüfen? Körperwelt, Körperhandlung ist das Einzige, was sowol Gesinnungen als wissenschaftliche Beobachtungen veranlaßt. Sich bessern ohne Handlung, ist Schulmoral, wie philosophiren ohne Beobachtung, Schulgelehrsamkeit.

S. 5. Die verschiednen Mittel, die die Denker wider das Brausen der Leidenschaft je vorgeschlagen haben, laufen darinn zusammen, daß sie ihr einen kleinen Stillstand verschaffen. Auf einen Punkt vereint ist ihre ganze fürchterliche Kraft, welches der Absicht des Schöpfers gemäß war, uns durch sie gegen dringende Gefahren zu waffnen, ja den überlegnern Feind abzutreiben, da uns in diesem Fall

die kühle Ueberlegung durch ihr Zaudern zu Grunde gehn ließe; dem Romani deliberant, Saguntus capitur. Hingegen nach verbrauchter Hitze ist, wie bei einer Rakete, jede Kraft erschöpft, und ein ausweichender Feind oder ein Nachfolger des Fallenden ist Herr über unser Leben. Aus diesem Grund ist doch Weisheitsgegenwart besser, nur mit Entschlossenheit verbunden: denn auch Furcht gäbe so gut wie die blinde Wuth, dem Feinde das Schwert in die Rechte.

Gewöhnliche Fälle des Lebens sind entweder für den Zorn zu klein, oder der Zorn ist eher das Mittel, das Uebel zu verschlimmern, das durch passende Mittel gebessert oder verschmerzt seyn will. Also Vernunft und Frist ist hier nöthig, um die augenblickliche Empörung, welche die zu grosse Vorstellung des Unfalls oder der Beleidigung in uns erregt, zu dämpfen, ehe sie in That ausbricht. Hier hat man nun allerlei unschuldige Mittel vorge schlagen, die wirklich der Absicht entsprechen, weil sie die Bewegung für den Augenblick, der am gefährlichsten ist, aufhalten. Dergleichen ist eben bei unserm Verfasser der Entschluß: Ich will untersuchen. Andre haben einen Trunk Wassers zu nehmen gerathen, der sogar zweifach wirkt, uns aufzuhalten, und das

Blut zu kühlen, eh es wallt. Nach ver-
brausstem Zorn aber wärs tödlich, es
würde die Leber verhärten, die sich durch
plötzliche Abkühlung zu schnell zusammen-
zöge. Andre rathen das Zählen von 1
bis 20. Ein Hausmittel der Kartheuser
gehört hieher, das unfehlbar seyn muß.
Wenn einen von ihnen die Wollust an-
wandelt, so schällt er, und dann fallen
alle, jeder in seiner Klause, auf die Kniee
und beten. Das letzte könnten sie bleiben
lassen, denn schon die Glocke würd' ihr
genug zerstreut haben.

§. 8. Verbanne den Liebeswerth (pretium
affectionis) dadurch, daß du das In-
divid, was dein ist, jedem andern dersel-
ben Gattung gleich sezzest. Der Liebes-
werth beruht entweder auf dem Innern
einer Sache, als Kunst einer Uhr, Dau-
erhaftigkeit eines Geräths, oder auf et-
was Aeußerlichem, das nicht in der Sache
selbst liegt, aber mit ihr zusammenhängt;
dergleichen ist: Lage eines Hauses, Sel-
tenheit eines Buchs, geerbtes oder ge-
schenktes Gut, das mich an die Person
erinnert, von der es an mich kam; auch
lang gebrauchtes Geräth, mit dem mich
eine Art von Gewohnheit verbindet, und
das mich an tausend Fälle, Orter, Per-
sonen erinnert. Greife pflügen derglei-
chen Liebeswerth auf Dinge zu sezen,

z. B. einen Hund, ein Buch, einen
 Lehnstuhl, Waffen, Reisegeräth u.
 Natürlich ist diese Zuneigung, und der
 Schöpfer hat auch hier einen Quell klei-
 ner Freuden geschaffen, denn solche un-
 schuldige Dinge streun in manchen leeren
 Augenblick ein Samenkorn heiterer Ge-
 danken, geben Stoff zu freundschaftlichen
 Gesprächen u. Nur muß man sich im-
 mer bewußt seyn, daß nur für uns diese
 Sache einen so übertriebnen Werth habe,
 den nur Selbstliebe bestimmte. Sonst
 werden wir beim Verlust oder Verderb-
 niß der Sache das Opfer unsrer eignen
 Launen seyn. Das Maas eingebildeter
 Freuden und eingebildeter Leiden hält,
 wie alle Gegendinge der Natur, sich voll-
 kommen die Waage.

§. 11. Eitelkeit ist Stolz auf dasjenige Schö-
 ne, das auf uns Beziehung hat, z. B.
 Aufwand, Kleider, Verzierungen, Ge-
 bäude, Ahnen, Schätze, Anhänger.
 Weil diese Dinge theils nur dem Glück
 gehören, alle aber unsre Fläche betref-
 fen, nicht unsern Werth, so ist der Stolz
 auf dieselben kindisch, und verräth den
 Hohen, der keine bessre Vorzüge hat,
 noch kennt.

§. 12. Von Hoffnungen und Entwürfen ist
 dies Leben ein Gewebe. Wie unser Leib
 sich bis zu den Mitteljahren entwickelt

und vervollkommet, so baut die Seele bis zum Etablissement und zur Heirath des Manns. Dann fangen wir bei unsern Kindern das nämliche Gebäude wieder an, und genießen die Freude der Theilnehmung. Widerstand und Hindernisse machen uns nur thätiger, und wohl uns — denn das war das Ziel der Natur — wenn wir unsre Kinder bis dahin begleitet haben, wo sie allmählich des Stabs entbehren können. Dieses und sonst nichts setzt das Leben in Thätigkeit, es bestehe nun in Planen des Lebens, oder einzler Verrichtungen und Werke. Und die Erfahrung lehrt, daß Menschen ohne irgend einen Entwurf geradezu einschlafen und für diesen Tag leben, und dem Gesöff oder Spiel oder der Wollust obliegen. So sehr hat die Natur das geschäftvolle Leben mit Unmuth verbunden.

- S. 28. Tod ist kein Uebel, nur das Scheiden ist. Vor diesem schaudert die Natur, und es ist desto schwerer, je kraftvoller der Mensch ist, je lebhafter das Herz klopft. Nicht den Jüngling und Mann hat die Natur zum Tode bestimmt; den sie aber bestimmt hat, den Ausgezehrten und den Greis, der schläft mehr ein, als daß er seine Abfahrt spürte. Der Zustand im Tode steht zwischen den Freus-

D

den und dem Jammer des Lebens in der Mitte, wie eine gerade Linie zwischen zwei entgegengesetzten Abweichungen, oder ein Ebenweg zwischen Berg und Thal. Dies ist der Gesichtspunkt des Selbstmörders. Doch entschuldigt ihn dies nicht. Was ihn zu diesem Schritt bringt, ist entweder Verzweiflung, oder vorübergehende Leidenschaft. Jene macht den Poltron, diese den Narren. O wie viel Muth fordert oft der Entschluß, zu leben!

